

MEINE WELT - UNSERE WELTEN

Dekoloniale Perspektiven
und Ansätze im Globalen Lernen



INHALTSVERZEICHNIS

- 4 **Lucía Muriel Vorwort**
- 8 **Einleitung und Projektvorstellung**
- 12 **Methode: Sprachen im Raum**
- 16 **Paola Reyes „Was ist DIE Welthauptstadt der Kunst?“**
- 20 **Methode: Begegnung mit einer engagierten Person aus dem Globalen Süden**
- 24 **Interview mit Tonny Nowshin “Klimagerechtigkeit ist möglich!”**
- 28 **Methode: Produktion von Erklärfilmen**
- 32 **Perspektiven aus dem Globalen Süden**
 - 36 **Interview mit Nazma Akter**
 - 38 **Interview mit Geoffrey Ogwaro**
 - 42 **Interview mit Karsten Noko**
 - 46 **Interview mit Watatakalu Yawalapiti**
- 49 **Link- und Literaturempfehlungen**
- 52 **Danksagungen**
- 53 **Impressum**



VORWORT

Berlin, den 30.Oktober 2020

Von Lucía Muriel an Kribi und alle Leser*innen:

Was bis heute in den Schulen über Kolonialismus gelehrt wird, beginnt meistens mit der berüchtigten Berliner Konferenz, die am 15. November 1884 in Berlin begann und auf der sich weiße Männer mit militärischen und adeligen Bezügen versammelten, um sich über ihre Besitzansprüche auf Afrika auszutauschen und diese zu regeln.

Hier beginnt die Narrative und da hört sie auch meist schon wieder auf.

Dass die weißen Europäer ihre Machtansprüche mit meist unmenschlicher Grausamkeit durchsetzten und rund 120 Millionen Menschen unter ihre Gewalt brachten – ein Trauma, das den Kontinent bis heute belastet, findet kaum Erwähnung. Dabei war dieses Ereignis eines der Entscheidendsten, um den Kolonialismus tief in unseren Köpfen zu verankern.

Nicht berichtet wird, wie die Kolonialherren von ihrer Gier getrieben waren, sich schnellstmöglich und in unbegrenzten Mengen auf Kosten der dort lebenden Menschen zu bereichern. Nicht berichtet wird, wie Naturwissenschaften dafür benutzt wurden,

um Schwarzen Menschen die Würde zu entziehen und sie zu entmenschlichen. Dem Eifer, sich Afrika unter den Nagel zu reißen, folgten Genozide und die Aberkennung von Menschenrechten "Im Namen des allmächtigen Gottes!".

Bis heute haben kolonialisierte Völker nicht nur ihre Bodenschätze verloren, sondern auch ihre Mitsprache und vor allem das Recht auf Selbstbestimmung.

Als eins der ersten Prinzipien von verantwortungsvoller Wissensvermittlung im Bereich des Globalen Lernens gilt denen zuzuhören, die nie zuvor gehört wurden. Am Beispiel der oben erwähnten Berliner Konferenz erleben wir, wie bis heute nur die Narrative und Überzeugungen der weißen Sieger, der weißen Krieger als allgemeingültiges, als universelles Wissen gelehrt werden. Die Geschichten der Betroffenen und der Widerständigen, der Indigenen, Schwarzen und Menschen of Color werden nicht vermittelt. Sie werden wohl erzählt, aber nicht gehört. Wir würden so Vieles mehr erfahren! Über das Trauma der Kolonisierung, aber auch über den ungebrochenen Willen den fremden Herrschaften dekoloniale Modelle der Menschlichkeit, der Ganzheitlichkeit und des Friedens entgegen zu setzen.

„Wollen wir uns nicht einreihen in die Verbrechen der Vergangenheit, müssen wir HEUTE gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, in der Vielfalt geschätzt wird.“

Hausaufgaben sind im Schulbetrieb eine Pflicht aber auch eine Verantwortung sich selbst gegenüber. Zu sagen: die mache ich nicht, ist inakzeptabel. Solange wir jedoch unser historisches Bewusstsein betäuben und uns nur daran erinnern, was unser Selbstverständnis nicht erschüttert; Solange wir die Verbrechen

weißer Vorfahren ausblenden und sogar unsere Plätze und Straßen nach ihnen benennen; Solange wir mit unserem Sprachgebrauch Schwarze und indigene Menschen demütigen und wir uns auf unser „gutes Recht zur freien Meinung“ berufen; Solange kann nicht die Rede davon sein, dass die Schulen ihre Hausaufgaben erledigt haben!

Weißer Menschen haben trotz ihrer Privilegien heute und morgen ihrer Verantwortung nachzukommen, eine gute und nachhaltige Gesellschaft zu schaffen, in der niemand jemals wieder mit Berliner Konferenzen konfrontiert werden muss.

Wollen wir uns nicht einreihen in die Verbrechen der Vergangenheit, müssen wir HEUTE gemeinsam für Gerechtigkeit eintreten, in der Vielfalt geschätzt wird. So wie in der Ubuntu-Gesellschaft, dessen Mitglieder schon so lange wissen: Es kann allen gut gehen, weil sich alle gemeinsam für das Wohl aller einsetzen.

Lucía Muriel ist Diplompsychologin, Supervisorin, Prozessbegleiterin und Bildungsreferentin in den Bereichen Globales Lernen, Antirassismus, koloniale Kontinuitäten, Migration und Klimagerechtigkeit. Sie koordiniert beispielsweise das Projekt *KlimaDeSol* (Klima Dekolonial Solidarisch) bei *glokal e.V.* Sie ist Vorsitzende von *MEPa*, dem ersten bundesweiten Zusammenschluss migrantischer Organisationen und Fachleuten aus den Feldern Migration, Entwicklung und Partizipation. Lucía Muriel wurde in Ecuador geboren, lebt jedoch seit ihrer Kindheit in Deutschland.

MEINE WELT -
UNSERE WELTEN

EINLEITENDE WORTE

Kribi ist ein Kollektiv für politische Bildung, das insbesondere in Berlin und Brandenburg tätig ist und in den letzten Jahren mit Erwachsenen in verschiedenen Kontexten, sowie mit jungen Menschen in Schulen und Jugendzentren zusammengearbeitet hat.

Vor zwei Jahren haben wir das Projekt *Meine Welt – unsere Welten* gestartet. Ziel dieses Projektes war es, Schüler*innen aus Berliner Schulen mit Perspektiven aus dem Globalen Süden näher an global relevante Themen heranzuführen. Dafür wurden Aktivist*innen aus dem Globalen Süden, wie die Aktivistin für Klimagerechtigkeit aus Bangladesch, Tonny Nowshin, eingeladen, um mit Schüler*innen aus Neukölln zu sprechen. Die Schüler*innen hatten so die Möglichkeit, der Realität der vom Klimawandel betroffenen Menschen in ihrem Land näher zu kommen und sie zu interviewen. Ein Teil dieses Interviews und eine Methodenbeschreibung zur Durchführung einer solchen Begegnung findet ihr in dieser Broschüre.

Ebenso wurden die Schüler*innen in den Projektwochen von *Meine Welt – unsere Welten* ermutigt, selbst ihre Positionen zu dem von ihnen gewählten Thema mit künstlerischen Mitteln, wie Animationen, Videos, Illustrationen und Erklärfilmen, auszudrücken. In einem Textbeitrag verdeutlicht Paola Reyes, Aktivistin und Künstlerin aus Honduras, die den kreativen Teil einer der Gruppen als Workshopleiterin begleitete, die Bedeutung von künstlerischen Herangehensweisen in der Auseinandersetzung mit Kolonialismus, kolonialen Kontinuitäten und globaler Gerechtigkeit.

Um junge Menschen zu sensibilisieren und zu aktivieren, wurden, neben der Begegnung mit den Aktivist*innen, verschiedene Methoden angewendet. In dieser Broschüre stellen wir einige dieser Methoden vor. Die Methoden unterstützen Schüler*innen darin, sich in der Geschichte und der aktuellen globalen Situation zu verorten, Verantwortung für die Welt zu übernehmen und Handlungsansätze zu erkennen. Schüler*innen werden durch die Methoden begleitet, den Zusammenhang zwischen den Situationen der Menschen im Globalen Süden, unserer gemeinsamen Geschichte und ihrer eigenen Situation zu erkennen.

Die Interviews und Methoden vermitteln ein Gefühl der Verantwortung und zeigen gleichzeitig, dass es die Menschen vor Ort selbst sind, die ihre Stimmen erheben. Sie zeigen auch, dass es an uns, den Menschen aus dem Globalen Norden, liegt, sie zu unterstützen. Kreative Ansätze sind Möglichkeiten konzentriert an Themen zu arbeiten und mit anderen Menschen zu kommunizieren. Sie geben dem subjektiven Ausdruck des Themas Raum, anders als es die Schüler*innen im schulischen Kontext gewohnt sind.

„Die Interviews und Methoden sollen ein Gefühl der Verantwortung vermitteln und gleichzeitig zeigen, dass es die Menschen vor Ort selbst sind, die ihre Stimmen erheben.“

Mit der Ankunft von Covid-19 mussten wir das Projekt umstrukturieren, da wir während des Lockdowns nicht mehr in den Klassenzimmern sein durften. Stattdessen organisierten wir eine Reihe von Online-Seminaren, in deren Zentrum Interviews mit Menschen aus dem Globalen Süden standen, die wir vorher selbst durchgeführt haben. Sie berichteten über ihre Aktionen

zu den Rechten von Arbeitnehmer*innen in der Textilindustrie in Bangladesch, der LGBTQI-Community in Uganda, der Situation der indigenen Bevölkerung im Xingú in Brasilien oder über das Testen von Medikamenten im Globalen Süden aus der Sicht eines Aktivist*innen aus Simbabwe. In der Broschüre findet ihr Ausschnitte aus den Interviews, in denen Nazma Akter, Watatakalu Yawalapiti, Geoffrey Ogwaro und Karsten Noko uns ihre Perspektiven und Erwartungen an Globales Lernen und die politische Aktivierung junger Menschen im Globalen Norden mitteilen.

Wir danken der Aktivistin, Psychologin und Referentin Lucia Muriel für das Schreiben des Vorwortes zu dieser Broschüre, in der sie die Grundlage für das Projekt *Meine Welt – unsere Welten* so treffend darlegt.

Wir hoffen, dass diese Broschüre Lehrer*innen und Multiplikator*innen darin unterstützt, vielfältige, selbstbestimmte und dekoloniale Perspektiven aus dem Globalen Süden in die Klassenzimmer im Globalen Norden zu bringen.

Das *Kribi* - Kollektiv für politische Bildung bietet Workshops, Fortbildungen und Projekttag für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Themenfeldern:
Diskriminierung – Globales Lernen – Flucht und Migration – Rassismus/Kritisches Weißsein – Diversity – Empowerment – Neonazismus-Prävention – Kolonialismus und koloniale Kontinuitäten – Gender.
Bei Interesse besucht gern unsere Webseite kribi-kollektiv.de, oder tragt euch in unseren Newsletter ein: kribi-kollektiv.de/newsletter.

1. METHODE

SPRACHEN IM RAUM

Grundidee:

In einem Stuhlkreis schätzen die Teilnehmenden zunächst, die Anzahl der gesprochenen Sprachen im Raum. Anschließend nennen alle Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) in einer Blitzlicht-Runde alle Sprachen, die sie sprechen. Diese werden notiert. Gemeinsam wird ausgewertet.

Anzahl TN*innen: 5-30

Dauer: ca. 30-40 Minuten

Material: Stuhlkreis, Tafel/Plakat/Flipchart, Marker

Ziele:

1. Die TN erkennen die Sprachkompetenzen der anderen TN und Referent*innen im Raum, insbesondere derjenigen, die kein fließendes Deutsch sprechen.
2. Die Ressourcen der teilnehmenden Migrant*innen, Geflüchteten oder Menschen mit einer Migrationsbiographie werden als gemeinsamer Reichtum anerkannt.
3. Die Asymmetrie, die durch das Sprechen oder Nicht-Sprechen der hegemonialen Sprache verursacht wird, wird aufgebrochen.

4. Die TN respektieren die im Raum vorhandene Vielfalt und entwickeln gegenseitiges Interesse.
5. Die TN kommen über den Austausch über Sprachen auch über Orte und Biographien ins Gespräch, ohne diese direkt anzusprechen.
6. Die TN reflektieren die Auf- und Abwertung bestimmter Sprachen und stellen erste Bezüge zum Kolonialismus her.

Bedingungen:

Diese Methode kann als Teil einer Kennenlernrunde zu Beginn eines Projektes angewandt werden. Sie eignet sich besonders für Gruppen, in denen auch Migrant*innen, Geflüchtete oder Menschen mit einer Migrationsbiographie sind, beispielsweise Referent*innen, die kein fließendes Deutsch sprechen.

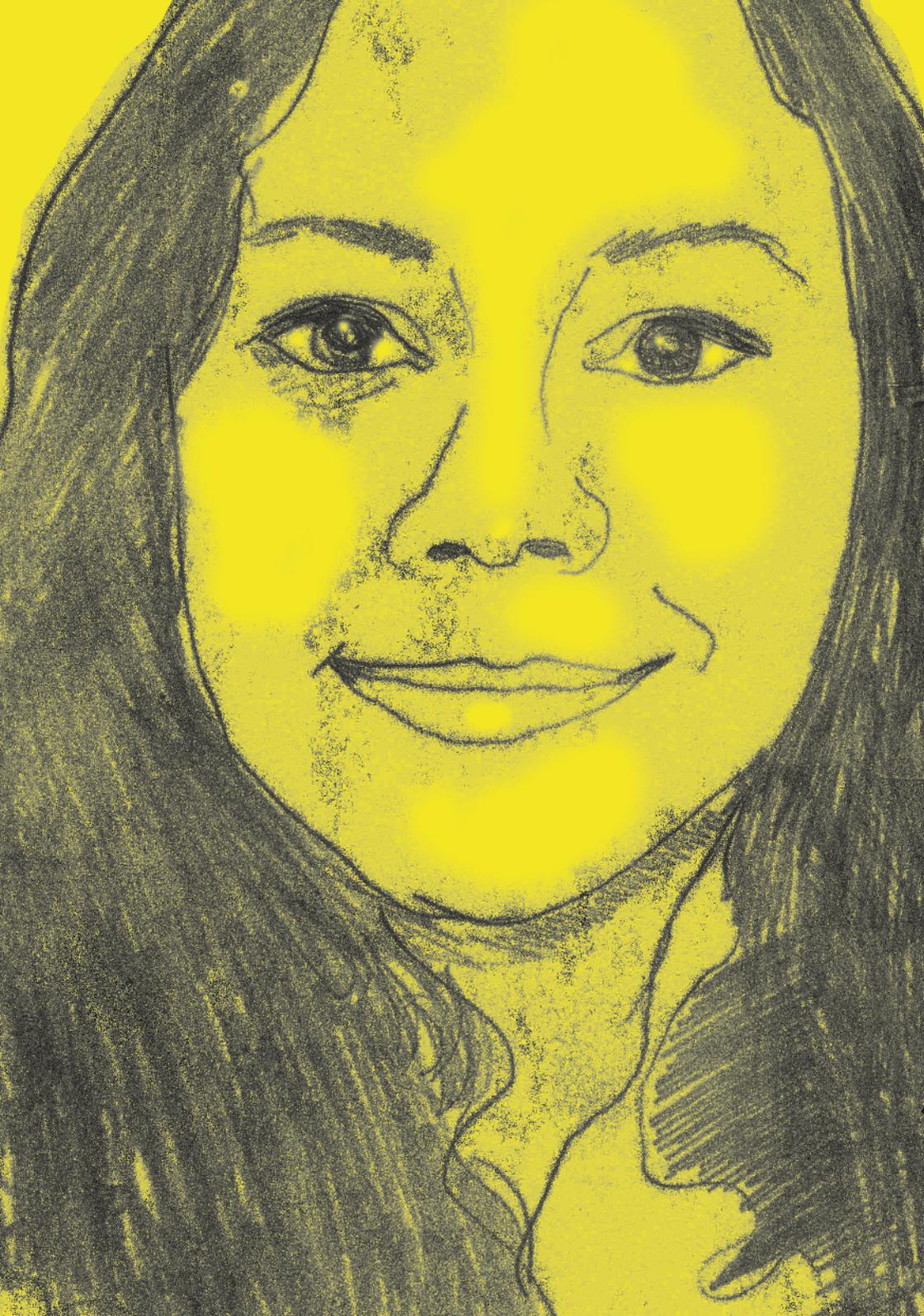
Ablauf:

1. „Wie viele Sprachen werden hier unter uns allen gesprochen?“ Diese Frage stellen die Referent*innen an die Gruppe.
2. Zunächst wird erklärt, dass eine Sprache für jeden Menschen etwas ganz Besonderes ist. Manche verstehen eine Sprache sehr gut, aber sprechen sie nicht fließend. Andere kennen eine Sprache sehr gut, weil sie damit aufgewachsen sind, aber wissen nichts über die Grammatik. Wieder andere lernen eine Sprache sehr gründlich in der Schule, aber trauen sich nicht, diese zu sprechen. Die TN werden gebeten, es nicht zu kommentieren, wenn jemand sagt, dass er*sie eine Sprache kann.
3. Die TN schätzen die Anzahl von Sprachen im Raum. Diese Schätzungen werden angeschrieben.
4. Nacheinander sagen die TN, welche Sprachen sie können,

während der*die Referent*in eine Liste erstellt und jede neue Sprache aufschreibt. Lehrer*innen und Referent*innen nehmen mit ihren eigenen Sprachen an der Aktivität teil. Es geht um alle Beteiligten.

5. Nach der Runde werden die Sprachen gezählt und mit der zuvor angegebenen Anzahl verglichen. Werden im Raum viel mehr Sprachen gesprochen als bisher angenommen?

6. Mögliche Auswertungs-/Transferfragen: Seid ihr überrascht über die Anzahl der Sprachen? Was bedeutet es, dass hier so viele Sprachen gesprochen werden? Ist eine Sprache dabei, die euch ganz neu ist? Was denkt ihr, woran liegt es, dass es Sprachen gibt, die sehr verbreitet und anerkannt sind und andere nicht?



WAS IST "DIE WELTHAUPTSTADT DER KUNST?"

Von Paola Reyes

Hallo, mein Name ist Paola. Ich erzähle Geschichten mit visuellen, auditiven und pädagogischen Mitteln. Seit 2009 bin ich als Migrantin hier in Deutschland. Ich habe in Honduras, dem Land, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, Kunstpädagogik studiert. Mein Weg ist ein Weg, der in den plastischen Künsten begann, durch die ich die Möglichkeit hatte, künstlerische Prozesse kennen zu lernen, die mit sozialen und politischen Prozessen verbunden sind. Seitdem ist die Kunst für mich ein unverzichtbares Werkzeug für den Aufbau gerechterer Gesellschaften mit kritischeren und mündigeren Menschen.

Kunst ist der Raum, in dem wir Utopien und Dystopien ausprobieren können – aber auch, in dem wir anderes Wissen erforschen können: emotionales Wissen, körperliches Wissen. Sie ist eine Fabrik des Imaginären und sprengt somit Realitäten.

Uns ist sehr bewusst, dass wir tief versunken sind in einem narrativem Ungleichgewicht – die Geschichten und Erzählungen, mit denen uns die Welt geschildert wurde, sind noch immer stark kolonial geprägt. Die Frage, wer Geschichte erzählt, von wo aus sie erzählt wird und wie sie erzählt wird, ist stark mit Macht verknüpft.

Wenn ich dich irgendwann ganz unvorbereitet auffordern würde: „Du hast eine Sekunde Zeit, um folgende Frage zu beantworten: Was ist „DIE Welthauptstadt der Kunst“?“ Sicherlich würden ganz automatisch die Mechanismen unseres Gehirns zu Hilfe kommen, die jene Informationen auswählen, die wir unter diesem Kriterium schon oft gespeichert haben. Und möglicherweise würden wir darauf reagieren, indem wir eine Stadt im Globalen Norden nennen. Offensichtlich ist die Frage trügerisch, denn es gibt keine Welthauptstadt der Kunst :). Was es gibt, ist die politische Macht diese Art von Hierarchie herzustellen, zu imaginieren, dass das „wichtigste“ künstlerische Schaffen im globalen Norden stattfindet.

**„Die Frage, wer Geschichte erzählt,
von wo aus sie erzählt wird und wie
sie erzählt wird, ist stark mit Macht
verknüpft.“**

Das globale reguläre Bildungssystem ist eines der effektivsten Institutionen, um kolonial geprägte ästhetische Werte und Erzählungen zu reproduzieren. Als Pädagogin aus dem Globalen Süden interessiere ich mich für disruptive Räume in der Bildung, die die Möglichkeit eröffnen, sich mit diesen Werten auseinanderzusetzen – aber nicht auf theoretischer Ebene, sondern auf praktischer. In diesem Sinne eröffnet die künstlerische Praxis mit Jugendlichen und Kindern viele Möglichkeiten! Es geht darum, das Körperliche, das Emotionale und das Autobiographische als Wissensquellen zu entdecken und sich mit ihnen zu identifizieren – auch einmal die Macht zu schmecken, selbst zu erzählen und von anderen repräsentiert zu werden. Selbstermächtigende Praktiken bringen uns diese kooperativen und nicht-konkurrierenden Ansätze näher.

Paola Reyes ist Kunstpädagogin und Aktivistin. Sie studierte an der internationalen Hochschule für Film und Fernsehen bei Havanna in Kuba und lebt heute in Berlin. Hier arbeitet sie als Designerin, Illustratorin und Bildungsreferentin im Bereich Klimagerechtigkeit und Menschenrechte für verschiedene Vereine und Organisationen. Sie ist beispielsweise Teil des Kollektivs *CADEHO*, das Kampagnen und Aktionen zur Menschenrechtslage in Honduras organisiert. Mit der Videogruppe *OCOTE films* produzierte sie den Film *La voz del Gualcarque*. Beim Kribi-Kollektiv war sie an verschiedenen Bildungsprojekten des Globalen Lernens beteiligt, so auch an dem Projekt *Meine Welt – unsere Welten*, in welchem sie mit einer Schüler*innengruppe Stop-Motion-Filme zum Thema Klimagerechtigkeit produzierte.

2. METHODE

BEGEGNUNG MIT EINER ENGAGIERTEN PERSON AUS DEM GLOBALEN SÜDEN

Grundidee:

Die Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) interviewen eine engagierte Person aus dem Globalen Süden zu ihren Aktivitäten, ihren Ansichten und ihrer Motivation, bezogen auf ein Thema im Kontext globaler Gerechtigkeit.

Anzahl TN*innen: 5-30

Dauer: ca. 120-180 Minuten

Material: Stuhlkreis, Moderationskarten, ggf. Beamer und Lautsprecher

Ziele:

1. Die TN lernen Menschen aus dem Globalen Süden kennen, die sich für die Themen rund um Globale Gerechtigkeit engagieren.
2. Die TN gewinnen exemplarische und selbstbestimmte Einblicke in Perspektiven des Globalen Südens, in Bezug auf globale Gerechtigkeit und Engagement.
3. Die TN nehmen Engagierte aus dem Globalen Süden als Expert*innen und Akteur*innen für globale Gerechtigkeit wahr.

4. Die TN erkennen durch die biographischen Erzählungen eigene Handlungsmöglichkeiten und werden inspiriert, selbst aktiv zu werden.

Bedingungen:

Diese Methode ist keine Einstiegsmethode. Der Methode sollte eine inhaltliche Einarbeitung in das Thema, in dem die engagierte Person aktiv ist, vorhergehen.

Bei der Auswahl der engagierten Person ist es gut darauf zu achten, dass es eine Person ist, die nicht zu weit von der Lebenswelt der TN entfernt ist, beispielsweise in Bezug auf das Alter.

Vorbereitung:

Die Referent*innen laden auf Grundlage der Interessen der TN eine aktive Person ein. Es ist wichtig mit dieser Person den Rahmen gut vorzubesprechen, damit die Begegnung angenehm wird. Braucht es eine Übersetzung? Wird bestimmtes Material oder Technik benötigt? Sollen die TN bestimmte Fragen nicht stellen? Gibt es Wünsche an die Moderation? Welches Honorar erhält die eingeladene Person?

Ablauf:

1. Die Kenntnisse, die bereits zu dem gewählten Thema erarbeitet wurden, werden zusammengetragen.

2. Die Referent*innen geben den TN Informationen und beantworten Fragen zu der Person, der sie an dem Tag begegnen werden.

3. Die TN recherchieren ggf. die Vereine und Organisationen, in der die eingeladene Person aktiv ist.

4. Die TN entwickeln in Kleingruppen Fragen an die eingeladene Person und notieren diese auf Moderationskarten. Der Schwerpunkt der Fragen soll sich um das Engagement der Person drehen: Beginn, besondere Momente, Motivation, Frustration, Visionen, Verbündete, Tipps, Ideen.
5. Die eingeladene Person kommt dazu. Zunächst wird sie vorgestellt und die TN stellen sich vor.
6. Die eingeladene Person kann einige Fragen an die TN stellen und ggf. ihre Aktivitäten präsentieren.
7. Die TN stellen ihre Fragen an die eingeladene Person.
8. Nach ca. 60-90 Minuten findet eine kurze Auswertungsrunde mit der eingeladenen Person statt. Mögliche Frage: „Was nehmt ihr mit?“
9. Auswertungsfragen im Anschluss an die Begegnung: Wie geht es euch jetzt? Wie war das für euch? Was hat euch überrascht oder irritiert? Was war neu? Was hat euch berührt? Welche Ideen nehmt ihr für euch mit? Welche Fragen habt ihr? Wie erfahrt ihr sonst über die Situationen von Menschen im Globalen Süden?



KLIMAGERECHTIGKEIT IST MÖGLICH!

Tonny Nowshin wurde in einer Projektdurchführung von den Schüler*innen zu ihrem Aktivismus in Bangladesch und Deutschland interviewt.

Tonny, was bedeutet Klimagerechtigkeit? Worum geht es dabei?

In vielen Ländern wird sehr viel CO₂ produziert. Die negativen Effekte davon bekommen aber Menschen in den Ländern zu spüren, in denen nicht so viel CO₂ produziert wird. Es ist wie, wenn du etwas anstellst, aber deine Schwester oder dein Bruder dafür bestraft wird. Deswegen protestieren auf der ganzen Welt Klima-Aktivist*innen. Diese Protestbewegungen haben eine lange Geschichte, beginnend mit dem Widerstand von Indigenen in Amazonien, Australien und Südamerika. Davon wissen wir nur wenig. Bevor wir vom Klimawandel geredet haben, gab es auch schon die Umweltbewegung. In den Siebziger Jahren gab es Bewegungen, die sich gegen Waldabholzungen engagiert haben, eine sehr bekannte zum Beispiel in Indien. All diese Bewegungen sind quasi die Vorfahren, Mütter, Väter und Großeltern, der heutigen Klimagerechtigkeitsbewegungen.

Woher kommt dein großes Interesse an diesem Thema?

Ich habe erfahren, dass es mein Land in 30-40 Jahren nicht mehr geben wird. Es wird überschwemmt sein, unter Wasser. Ich habe das während der Recherchen für meine Masterarbeit herausgefunden. Das hat mich unendlich traurig gemacht. Ich habe mich dann gefragt: Was kann ich tun? Mir wurde klar, dass ich das auch anderen Menschen bewusst machen muss. Das ist der

einzigem Weg, wie wir noch etwas verändern können. Durch meinen Aktivismus kann ich lächeln, diese Arbeit macht mich glücklich. Sonst wäre ich eine traurige und wütende Person.

Du unterstützt eine Umwelt- und Klimagerechtigkeitsbewegung in Bangladesch. Wofür kämpft ihr?

Bangladesch ist eines der Länder, das am stärksten vom Klimawandel betroffen ist. Ein großer Teil des Landes wird aufgrund des Klimawandels überschwemmt werden. Zusätzlich will unsere Regierung auch noch Kohlekraftwerke bauen. Wir haben in Bangladesch diese wundervollen Sundarbans. Das sind die größten Mangrovenwälder der Erde, ganz besondere Wälder. Sie wachsen am Meeresufer, weil Mangroven Salzwasser mögen. Das geplante Kohlekraftwerk bringt diese Wälder in Gefahr.

Viele Menschen organisierten sich deswegen gegen den Plan der Regierung, das Kohlekraftwerk in den Wald zu bauen. Das war der Beginn unserer Bewegung im Jahr 2011.

Viele internationale Firmen sind in den Bau des Kohlekraftwerks involviert. Darunter zum Beispiel die Fichtner-Gruppe. Wir haben also internationale Netzwerke mit anderen Aktivist*innen geknüpft und im internationalen Verbund Druck auf diese Firmen ausgeübt, damit sie sich nicht am Bau des Kohlekraftwerks beteiligen.

Seit ich zum Studieren nach Deutschland gekommen bin kooperiere ich auch mit Aktivist*innen von Fridays for Future und Ende Gelände, um die Bewegungen in Bangladesch und in anderen Ländern zu unterstützen. Denn solche Bewegungen wie in Bangladesch gibt es auf der ganzen Welt.

In Bangladesch gibt es sehr viele Aktivist*innen. Wie kommt es, dass das in Deutschland so wenig bekannt ist?

Medien sind selektiv und die Welt, in der wir leben, ist sehr rassistisch. Was berichtet wird, hat viel mit Machtstrukturen zu tun. Nicht alle Menschen haben offenbar den gleichen Status. Wir

kämpfen dafür, dass sich das ändert.

Die Industrie hat die Menschheit weitergebracht. Wenn Industrien, Kohlekraftwerke etc. geschlossen werden, dann verlieren viele Menschen ihre Arbeit. Das wäre doch ein Problem, oder?

Das Problem beginnt schon vorher. Dann zum Beispiel, wenn wir uns nicht um die Wasserverschmutzung kümmern, die manche Industrien produzieren. Auch dadurch verlieren Menschen Lebensqualität und Arbeit, zum Beispiel die Fischer*innen. Wir müssen anfangen auf eine andere Weise zu leben. Wir müssen unsere Wirtschaft so organisieren, dass wir nicht den Planeten zerstören. Wir müssen auch auf die Fischer*innen achten, sogar auf die Biber und Füchse, die die Straße überqueren wollen. Und das ist möglich. Wir müssen nur die Absicht haben und anfangen, uns zu kümmern. Es ist nicht so, dass es nicht möglich wäre. Wir sind sehr klug, wir fliegen bis auf den Mond!

Viele aus dieser Klasse gehen zu Demonstrationen von Fridays for Future. Was denkst du können wir als Menschen, die hier leben und viele Privilegien haben, noch machen?

Redet mit euren Freund*innen, über alles was ihr heute gelernt habt, über die Bewegungen anderswo auf der Welt und bleibt am Thema dran, informiert euch weiter. Redet auch mit euren Eltern und anderen älteren Menschen und fordert sie auf etwas zu tun.

Tonny Nowshin ist Klimagerechtigkeits- und Degrowthaktivistin. Tonny ist in Bangladesch aufgewachsen und lebt in Berlin. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin und arbeitet bei Urgewald, wo sie das Energie- und Kohlekampagnenteam unterstützt. Tonny organisiert Klimaveranstaltungen, hält Vorträge und bekämpft rassistische Strukturen innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung.

3. METHODE

PRODUKTION VON KREATIVEN ERKLÄRFILMEN

Grundidee:

Die Teilnehmenden (im Folgenden mit "TN" abgekürzt) überlegen sich eine Geschichte zu einem Thema des Globalen Südens, das sie interessiert und erarbeiten in Kleingruppen kurze Erklärfilme.

Anzahl TN*innen: 5-30

Dauer: 1-2 Workshoptage (bei eigenständigem Videoschnitt der TN sollten 2 Workshoptage eingeplant werden)

Material: Leistungstarker Laptop mit einem Videobearbeitungsprogramm, Smartphones oder Fotokameras mit Videoaufnahmefunktion, Beamer, Lautsprecher, Stifte, weiße und bunte Blätter, Klebeband und eventuell eine Schreibtischlampe

Ziele:

1. Die TN arbeiten intensiv zu einem ausgewählten Thema des Globalen Südens in einer Kleingruppe.
2. Die TN setzen ihre persönlichen Kernbotschaften kreativ um.
3. Die TN erleben, wie sie mit einfachen Möglichkeiten ihre Ideen gestalten und sich aktiv in die Erzählungen zu globalen Themen einbringen können.

Bedingungen:

Die Methode steht eher am Ende einer Einheit zum Globalen Lernen. Sie setzt bei den TN Vorwissen voraus. Technisches Vorwissen der TN ist nicht notwendig. Die Referent*innen sollten die Grundlagen des Videoschnitts kennen.

Vorbereitung:

Die Referent*innen zeigen ein bis zwei Beispiele zu Erklärfilmen aus dem Internet und erklären den Unterschied zwischen der reinen Zeichenform, der Schiebetechnik und der Kombination aus beiden Elementen.

Ablauf:

1. Die TN entscheiden sich in ihren Gruppen für ein Thema und entwickeln eine Geschichte, um das Thema darzustellen. Sie recherchieren ergänzende Informationen.
2. Sie zeichnen ein Storyboard mit den einzelnen Szenen.
3. Die TN vergeben Aufgaben untereinander: Wer zeichnet? Wer filmt? Wer behält das Storyboard und den richtigen Ablauf der Geschichte im Blick? Wer behält die Zeit im Blick?
4. Die TN bereiten ihren Arbeitsplatz zum Filmen vor. Sie können ihre eigenen Smartphones zum Filmen nutzen. Die Smartphones werden an einem Stuhlsitz befestigt, sodass die Kamera des Smartphones nicht von der Sitzfläche verdeckt wird, sondern die Kamera ausgerichtet auf den Boden frei filmen kann. Der Stuhl wird auf einen Tisch gestellt. In den Bereich auf dem Tisch, der von der Kamera eingefangen wird, wird ein Stapel weißer A3-Papiere bereit gelegt. Sollte eine Fotokamera verwendet werden, muss die Kamera mit einem Stativ so vorbereitet werden, dass sie schräg nach unten, also den Rahmen in dem die TN zeichnen, filmt.

5. Die TN zeichnen die einzelnen Szenen und filmen. Dabei spielt der Ton noch keine Rolle.
6. Nach der Zeichen- und Aufnahme phase werden die einzelnen Videoclips auf einen Laptop gezogen und das Video wird mit dem Videobearbeitungsprogramm geschnitten. Die Audiospur wird dabei von der Filmspur getrennt und gelöscht.
7. Zum Schluss wird per Voiceover die Erzählung zum Film aufgenommen.
8. Der fertige Film wird gespeichert und kann im Anschluss mit der Gruppe angeguckt werden.
9. Auswertungsfragen im Anschluss zur Produktionsphase: Wie geht es euch jetzt? Wie habt ihr in der Gruppe die einzelnen Aufgaben verteilt? Habt ihr etwas Neues gelernt? Welche Aufgabe war für euch als Gruppe und auch als individuelle Person besonders herausfordernd? Wie seid ihr mit Problemen umgegangen? Wurden alle Ideen mitbedacht?

PERSPEKTIVEN AUS
DEM GLOBALEN
SÜDEN

Was erwarten eigentlich Multiplikator*innen im Globalen Süden von uns? Was können wir wirklich als Multiplikator*innen im Bereich des Globalen Lernens im Norden tun? Diese Fragen haben wir vier aktiven Personen im Globalen Süden gestellt. Ausschnitte aus den Interviews sind im Folgenden abgedruckt.

Die vollständigen Interviews sind als Podcasts auf unserer Webseite (kribi-kollektiv.de/online-interview/) zu finden. Wir wollen damit inspirieren, Globales Lernen weiterzuentwickeln, orientiert an den Stimmen von Kolleg*innen aus dem Globalen Süden. Den noch immer häufig eurozentrisch geprägten Darstellungen der Situation wollen wir selbstbestimmte Stimmen entgegensetzen, von denen wir lernen können, unsere Bildungsansätze dekolonial zu gestalten.

KARSTEN NOKO

Karsten Noko ist studierter Rechtswissenschaftler mit einem Masterabschluss im Bereich Menschenrechte der Universität von Pretoria, Südafrika. Karsten ist in Simbabwe geboren und arbeitete, unter anderem, im Sudan und in Nigeria für *Ärzte ohne Grenzen (Médecins Sans Frontières)*.

Er schrieb für *Al Jazeera* und setzt sich vor allem für ein gerechteres globales Gesundheitssystem ein, wobei er Ungleichheiten zwischen dem Globalen Süden und Norden problematisiert.

In einem Artikel zeigte er koloniale Kontinuitäten bezüglich der Vorschläge zweier französischer Ärzte auf, Impfstoffe gegen Covid-19 in Afrika zu testen.

NAZMA AKTER

Nazma Akter setzt sich seit ihrer Jugend für die Rechte von Näherinnen ein. Diese machen 80% der Arbeiter*innenschaft in der Textilindustrie Bangladeschs aus. Sie selbst fing mit elf Jahren an als Näherin zu arbeiten. Mit der von ihr gegründeten NGO *Awaj Foundation* unterstützt sie Frauen in ihren Arbeitskämpfen.

In Frauencafés können sich diese ausruhen, miteinander austauschen und sich weiterbilden, um gewerkschaftliche Kämpfe voranzutreiben. Während der Covid-19-Pandemie verschlechterte sich die Lage der Näherinnen in Bangladesch rasant, weil viele aufgrund der Produktionseinstellungen westlicher Unternehmen ohne Lohn blieben.

WATATAKALU YAWALAPITI

Watatakalu Yawalapiti ist in der Frauenbewegung von Xingú im Süden des Amazonasgebiets in Brasilien aktiv. Nachdem sie ihre Aktivitäten innerhalb der feministischen Organisation indigener Frauen begonnen hat, ist sie nun in der NGO *Terra Indígena Xingú (ATIX)* eine der Vertreterinnen der 16 Gemeinschaften, die in der Region leben.

Die Region Xingú ist eine der Regionen Brasiliens, die am stärksten von Abholzung, Großbränden und der Covid-19-Pandemie betroffen ist.

GEOFFREY OGWARO

Geoffrey Ogwaro ist in Uganda geboren und lebt seit einigen Jahren in Südafrika. Er ist langjähriger Aktivist, der sich für die Rechte von queeren Menschen einsetzt. Als Researcher engagiert er sich für die *Organisation Sexual Minorities Uganda – SMUG*.

Geoffrey studierte in Kampala Rechtswissenschaften. An der Universität von Pretoria absolvierte er einen Master in Demokratie und Menschenrechte. Trotz der verschärften Verfolgung von Homosexuellen in Uganda aufgrund des Antihomosexuellengesetzes, das 2014 verabschiedet wurde, setzt sich Geoffrey auch öffentlich weiter für LGBTIQ-Rechte ein. Während der Covid-19-Pandemie wurden die öffentliche Hetze und staatlichen Repressionen gegen LGBTIQ verschärft.



KARSTEN NOKO

Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?

Wenn wir über Solidarität reden, ist es zunächst für mich wichtig klarzumachen, dass wir alle, egal woher, Menschen sind. Und auch zu begreifen, dass die Dinge, die dir gut tun, auch für mich gut sind. Diese einfache Ebene muss zunächst verstanden werden.

Solidarität sollte nicht mit Mitleid verwechselt werden. Menschen wissen, was sie brauchen und mit was sie Unterstützung brauchen, um ihre Situation zu verbessern. Wenn wir also Solidarität zeigen wollen, müssen wir den Menschen zuhören und ihre Bedürfnisse wahrnehmen und nicht unsere eigene Wahrnehmung von ihren Bedürfnissen in den Vordergrund stellen. Ich denke, dass man das so in einer einfachen Weise erklären kann. Es geht tatsächlich um Machtverhältnisse und darum, die andere Person als gleichwertigen Menschen zu sehen.

Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?

Wir brauchen globale Solidarität. Dafür können wir uns viele Beispiele aus der Geschichte ansehen. Wenn wir uns als Menschen gleichwertig betrachten, dann können wir auch Schritte in die Zukunft machen. Gerade, wenn ich über Geschichte rede, ist es mir wichtig zu sagen, dass wir Geschichte lehren, die objektiv ist und nicht voreingenommen.

Lasst uns über Sklaverei und Kolonialismus reden, um den Erwachsenen von morgen eine objektive und faktenorientierte Geschichte weitergeben zu können. Wir dürfen Geschichte nicht nur aus einer Perspektive erzählen.



NAZMA AKTER

Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?

Als ich anfang in einer Fabrik zu arbeiten war ich mit einer Reihe von Problemen konfrontiert. Als ich dann begann, meine Stimme zu erheben und die Probleme zu benennen, wurde ich als schlechte Frau abgestempelt. Diese Herausforderungen haben mich stark gemacht. Jeder Tag ist eine Herausforderung, auch heute noch. Dass ich so viele gute und wichtige Dinge tue, gefällt einigen Männern nicht.

Ich versuche Frauen zu bilden und zu empower. Ich ermutige sie progressiv und nicht rückwärtsgewandt zu sein: Hört nicht darauf, was die Gesellschaft oder irgendwelche Leute euch sagen!

Durch Fortbildungen, die wir sowohl mit Arbeiter*innen, als auch mit dem Management durchführen, versuchen wir die Entwicklung einer Form von „*responsible leadership*“, also einem verantwortungsvollem Führungsstil, zu erreichen. Wir müssen das System und die Machtverteilung verändern. Wir müssen deutlich machen: Wir sind die Changemaker. Wir stoßen Gutes und positive Entwicklungen an, wie etwa Vereinigungsfreiheit und sozialen Dialog. Wir gehen das Thema der geschlechtsspezifischen Gewalt an. Das sind die zentralen Themen. Das sind ganz grundlegende Bedarfe. Hieran arbeiten wir. Und das hat einen Effekt.

Die Menschen brauchen jedoch mehr Informationen. Viel mehr. Wenn ihr nach Bangladesch kommt, bitte nehmt Kontakt zu uns auf und nehmt an unseren Aktivitäten teil. Wir brauchen eure Unterstützung. Alleine können wir nicht alles erreichen. Es ist eine ganz zentrale Frage, wie wir die Zusammenarbeit zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden gestalten können. Wir müssen unsere Kämpfe auf konstruktive Weise führen, nicht destruktiv. Das ist meine Position als feministische Aktivistin in diesem Feld.

Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?

Der Globale Norden und der Globale Süden müssen zusammenarbeiten. Alle müssen sich fortbilden. Nicht nur die Arbeiter*innen und das Management, auch der Globale Norden, die Betriebe, die Community, die Konsument*innen, die Regierungen, alle Stakeholder. Wir müssen unser Wissen über die Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind, teilen. Wir müssen uns die Erfolge genau anschauen. Wie wurden da die Ziele erreicht? Wie wurden die Probleme angegangen? Wir müssen dem Globalen Norden diese positiven Beispiele aus manchen Betrieben zeigen. Denn, wenn in einem Betrieb positive Veränderungen für die Arbeiter*innen möglich sind, warum nicht auch in anderen?

**„Bildung, Respekt für Frauen und
mehr Würde – das sind die Schlüssel
zum Wandel.“**

Menschen aus dem Globalen Norden können mit uns und unseren Communities kooperieren und zusammenarbeiten. Wir sind offen für neue Ideen. Durch Covid-19 haben so viele Menschen ihre Arbeit verloren. Hier ist wirklich Unterstützung notwendig. Wichtig

ist uns dabei eine starke Accountability, Rechenschaft, gegenüber unseren Communities. Deswegen brauchen wir starke Stimmen aus allen Communities, auf allen Ebenen. Die Macht muss gleich verteilt werden. Das System muss sich ändern. Geschlechtsspezifische Gewalt muss gestoppt werden. Wir brauchen Empowerment von Frauen. Wir brauchen Vereinigungsfreiheit und das Recht uns zu organisieren und für uns selbst zu sprechen.

Wie soll die nächste Generation, insbesondere die Arbeiter*innen, eine gute Bildung erhalten? Ihre Kinder sind sehr gefährdet, durch Mangelernährung, durch fehlende Möglichkeiten, während der Arbeitszeit zu stillen und fehlende Bildung. Wenn die nächste Generation keine Bildung erhält, wie sollen wir dann einen Wandel erreichen? Bildung, Respekt für Frauen und mehr Würde – das sind die Schlüssel zum Wandel.

**„Der Globale Norden und
der Globale Süden müssen
zusammenarbeiten. Alle müssen
sich fortbilden.“**



WATATAKALU YAWALAPITI

Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden wissen?

Das Wichtigste ist, sie zu informieren und zu bilden. Sie müssen wissen, dass der Konsum der westlichen Gesellschaften unsere Lebensweise zerstören kann. Der Konsum industriell hergestellter Produkte hat oft einen Einfluss auf unsere Territorien und kann dazu führen, dass wir unsere Traditionen und Sprachen nicht beibehalten können. Ältere Leute werden ihre Perspektiven vielleicht nicht mehr ändern, aber es ist wichtig, dass Kinder und junge Menschen von diesen Zusammenhängen erfahren und in der Schule darüber unterrichtet werden.

Ich habe miterlebt, wie weiße Menschen Limonaden, wie Cola, in unsere Communities gebracht haben und es so darstellten, als ob das gut für uns wäre. Von unseren Kindern haben wir dann gelernt, dass das unserer Gesundheit schaden kann und, dass wir das deswegen nicht trinken sollten.

Im Globalen Norden muss ein Bewusstsein für die Folgen des Konsums geschaffen werden. Weniger Konsum von industriell hergestellten Produkten wird einen Einfluss haben auf die Produktionsketten. Menschen müssen darauf achten, dass die Produkte, die sie konsumieren, keinen schlechten Einfluss auf unser Ökosystem und unsere Lebensweise haben.

Wie und wann haben Sie mit Ihrem Engagement begonnen?

Ich engagiere mich quasi schon seit meiner Kindheit, denn mein Vater war eine wichtige indigene Führungsfigur. Er war sehr aktiv in der indigenen Bewegung. Seit 1984 hat er in *FUNAI*, der nationalen Stiftung Indigener, gearbeitet. Das ist eine Organisation in Brasilien, die sich für die Rechte und die Territorien der indigenen Bevölkerung einsetzt. Ich war also von meiner Kindheit an in die indigene Bewegung involviert.

2003 habe ich mich zum ersten mal in einer sozialen Bewegung engagiert, die nichts mit indigenen Themen zu tun hat. Ich habe mich dort als Übersetzerin engagiert, weil ich auch portugiesisch kann.

„Menschen müssen darauf achten, dass die Produkte, die sie konsumieren, keinen schlechten Einfluss auf unser Ökosystem und unsere Lebensweise haben.“

Eine weitere Motivation mich zu engagieren kam hinzu, als ich 15 Jahre alt war. Ich wurde unfreiwillig verheiratet. Seitdem kämpfe ich für die Rechte der Frauen. Ich wollte nicht, dass meine Kinder, meine Töchter, so etwas auch durchmachen müssen. Das hatte viele Auseinandersetzungen mit meiner Familie zur Folge.

„Der Kampf für die Rechte der Frauen ist mir sehr wichtig!“

Ich habe mich später entschieden auf eine nicht-indigene Schule zu gehen, auf eine Schule von weißen Menschen. Dafür wurde ich viel kritisiert. Ich sehe das aber als ein Mittel im Kampf für unsere indigene Community. Ich denke, dass es uns vieles ermöglichen kann, mehr über die weiße Kultur zu wissen. Ich freue mich, dass sich nach mir auch weitere indigene Frauen entschieden haben, den Weg in die Universitäten zu gehen.

Der Kampf für die Rechte der Frauen ist mir sehr wichtig! 2004 wurde ich noch ausgelacht, als ich vor einer Versammlung wichtiger Männer gesprochen habe. Seit diesem Moment war mir noch klarer: Ich werde sprechen und ich werde mir Gehör verschaffen. Heute bin ich die Vorsitzende der Versammlung. Und neben mir gibt es heute weitere starke Frauen, die die Kämpfe der indigenen Bewegung mitgestalten.



GEOFFREY OGWARO

Wie können Menschen aus dem Globalen Norden eure Kämpfe im Globalen Süden unterstützen und Solidarität zeigen?

Das ist eine interessante Frage, weil ich auch Pädagoge bin und es mag mit jungen Menschen in Schulen zusammenzuarbeiten. Ich denke es ist wichtig, dass ihr die Menschenrechte queerer Personen in Uganda unterstützt. Die meisten queeren Personen, die sich dieser Tage outen oder sich schon geoutet haben, die versuchen sich selbst und den Boden unter ihren Füßen zu finden, sind junge Leute. Sie brauchen Solidarität. Viele von ihnen müssen sich erst selbst so akzeptieren, wie sie sind, bevor ihre Familien und die Gesellschaft sie akzeptieren. Viele haben psychosoziale Probleme und ein geringes Selbstwertgefühl. Oft denken sie, dass mit ihnen etwas nicht stimmt. Es wäre großartig, wenn junge und auch ältere Leute aus Deutschland sie auf mentale und soziale Weise durch Solidaritätsbotschaften unterstützen.

Viele Queers verlassen Uganda und suchen Asyl in anderen Ländern, in Deutschland, in Italien, in Kanada usw. Viele von ihnen erleben dort eine Art Kulturschock und sind einsam. Manchmal fehlt es ihnen auch an grundlegenden Dingen, wie Essen. Meist ist dafür jedoch gesorgt. Viele haben noch nie zuvor im Ausland gelebt. Wenn sie einen Zugang zu Netzwerken finden und ihr sie aktiv aufsucht, könnt ihr euch mit ihnen solidarisch zeigen und Zeit miteinander verbringen, das wäre großartig!

Ihr könnt auch über die Situation in Uganda reden. Verbreitet Informationen. Aber achtet darauf, dass es dabei nicht so wirkt, als

würde der Globale Norden Ugander*innen sagen, was zu tun ist. Denn das verstärkt nur das Argument, dass Homosexualität aus Europa importiert wird. Wir wissen genau, dass das nicht stimmt. Gut ist immer, sich auf Gewaltlosigkeit zu beziehen. Fordert die Regierung und die Communities dazu auf, nicht gewalttätig gegenüber Personen aufgrund von ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität zu sein. Gewaltlos wollen alle sein.

**„Verbreitet Informationen.
Aber achtet darauf, dass es dabei
nicht so wirkt, als würde der
Globale Norden Ugander*innen
sagen, was zu tun ist.**

Was sollten junge Menschen aus dem Globalen Norden lernen?

Ich denke, dass es sehr wichtig ist, junge Menschen in all ihrer Vielfalt wahrzunehmen. Junge Menschen haben beispielsweise viele unterschiedliche sexuelle Orientierungen. Wenn wir mit einer Gruppe von Jugendlichen im Rahmen von einem Programm über das Thema Sex reden, sollten wir nicht davon ausgehen, dass alle heterosexuell sind. Das ist ein Fehler, den viele Programme machen. Sie denken Jugendliche oft als eine homogene Gruppe.

Die Lebenssituation von jungen Menschen ist durch viele Aspekte bestimmt. Sie sollten in einer sauberen und gesunden Umgebung leben, ohne Umweltverschmutzung. Sie sollten in einer sicheren Nachbarschaft leben und Zugang zu Dingen haben, die ihre Lebensqualität verbessern. Wir sollten also, wenn wir über Programme für Jugendliche nachdenken, immer von einer heterogenen Gruppe ausgehen, in der jedes Individuum unterschiedliche Herausforderungen mit sich bringt.

Wenn wir über Menschenrechte reden, möchte ich auch die große Bedeutung der Umwelt für junge Menschen betonen. Die Zukunft gehört ihnen. Sie können nicht in einer verschmutzten Umwelt leben, die sie krank macht und sie um ihr Überleben fürchten müssen.

**„Wir sollten also,
wenn wir über Programme für
Jugendliche nachdenken, immer von
einer heterogenen Gruppe ausgehen, in
der jedes Individuum unterschiedliche
Herausforderungen mit sich bringt.“**

LINK- UND LITERATUREMPFEHLUNGEN

Die Grundlage für unsere Bildungsarbeit bilden viele Texte, Bücher und Videos. An dieser Stelle wollen wir einige Empfehlungen an Multiplikator*innen im Bereich des Globalen Lernens aussprechen. Die Liste ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einer Vielzahl an großartiger Literatur, die uns dabei unterstützt, Globales Lernen dekolonial zu gestalten.

Broschüren

BER e.V (Hrsg.) „Developmental Turn“

BER e.V. (Hrsg.) „Von Trommlern und Helfern“

BER e.V. (Hrsg.) „Neu lesen. Dossier zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin“

Glokal e.V. (Hrsg.) „Connecting the dots - Geschichte(n) von Unterdrückung und Widerstand“

Glokal e.V (Hrsg.) „Mit kolonialen Grüßen... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet“

Glokal e.V. (Hrsg.) „Das Märchen von der Augenhöhe. Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften“

Bücher

Boal, Augusto: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler

Diangelo, Robin: White Fragility

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten, Bildung als Praxis der Freiheit

Galeano, Eduardo: Die offenen Adern Lateinamerikas

Ergün-Hamaz, Mutlu - Kara Günlük: Die geheimen Tagebücher des Sesperado
hooks, bell: Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom
hooks, bell: Black Looks: Popkultur – Medien – Rassismus
Hügel-Marshall, Ika: Daheim unterwegs: ein deutsches Leben
Katharina Oguntoye, May Ayim, Dagmar Schultz: Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“
Kendi, Ibram X.: How To Be an Antiracist
Kilomba, Grada: Plantation Memories
Ogette, Tupoka: Exit Racism
Önder Tunay, Mustafa Imad: Migrantenstadt
Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus

Links und Medien

Adichie, Chimamanda Ngozi: „The danger of a single story“, www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story
Glokal e.V.: „mangoes and bullets. Material für rassismus- und herrschaftskritisches Denken und Handeln.“ www.mangoes-and-bullets.org/
Ocote Films: „Die Stimme des Gualcarque“, www.ocotefilms.wixsite.com/lavozdelgualcarque
Peck, Raoul: „Tödliche Hilfe“ (Film)
Rahman, Aamer: „Reverse Racism“, www.youtube.com/watch?v=dw_mRaIHb-M

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die ihre wertvolle Erfahrung in die Erarbeitung dieser Broschüre haben einfließen lassen.

Zuerst gebührt unser Dank allen Referent*innen, die bei der Ausgestaltung der Projekttag und Webinare mitgewirkt haben: Paola Reyes, Jessica Valdez, Tonny Nowshin, Hüseyin Karadal, Yili Rojas, Hanna Krügener und Somi Dubuque.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Lucía Muriel für das Vorwort.

Ebenfalls möchten wir uns bei allen Schüler*innen und Lehrer*innen, sowie der Schule an der Dahme und der Rütli-Schule, insbesondere bei Frau Pareigis und Herrn Bobke, bedanken, die bei der Umsetzung der Projekttag tatkräftig mitgewirkt haben. Wir bedanken uns besonders für die kreativen Ideen und das große Interesse an dem Projekt Meine Welt – unsere Welten.

Weiterhin gilt unser Dank den Interviewpartner*innen: Nazma Akter, Watatakalu Yawalapiti, Geoffrey Ogwara, Tonny Nowshin und Karsten Noko.

Danke sagen wollen wir auch den anderen Kribi Mitgliedern, die durch verschiedene Tätigkeiten, von Gesprächen über Buchhaltung bis hin zur Koordination, das Projekt möglich gemacht haben. Insbesondere gilt unser Dank Luis Carrera, der das Projekt mit entwickelt hat.

Wir bedanken uns bei den Fördermittelgeber*innen für ihre finanzielle Unterstützung.

Das Projekt „Meine Welt – unsere Welten“ wurde gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein reflect! Assoziation für politische Bildung und Gesellschaftsforschung e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Wir bedanken uns auch für die Unterstützung



Für die Inhalte der Publikationen ist allein die bezuschusste Institution verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe wieder.

Bedanken wollen wir uns ebenfalls für die Förderung durch

Gefördert durch:



Rechtliche Hinweise zum Urheberrecht: Die Texte dieser Publikation stehen – soweit nicht anders angegeben – unter folgender Creative-Common-Lizenz:





Impressum

Herausgeber*innen sowie Redaktion und Lektorat:
Kribi – Kollektiv für politische Bildung Berlin
eine AG von reflect! Assoziaton für politische Bildung und
Gesellschaftsforschung e.V.

Gneisenaustraße 2a
10961 Berlin-Kreuzberg
info@kribi-kollektiv.de
info@reflect-online.org
kribi-kollektiv.de
www.reflect-online.org

Layout: Yili Rojas

Illustrationen: Yili Rojas

Lektorat: Marie Hecht

Texte: Yili Rojas, Somi Dubuque, Hanna Krügener, Hüseyin Karadal

Transkription: Sophie Groß, Hüseyin Karadal

Innenteil gedruckt auf Recyclingpapier